

Liebe ist ein süßes Licht

In der Kreuzkirche Bonn

Texte

Johannes Brahms (1833-1897)

Es rauschet das Wasser

Op. 28, 3 (J. W. v. Goethe)

Es rauschet das Wasser
Und bleibet nicht stehn;
Gar lustig die Sterne
Am Himmel hin gehn;
Gar lustig die Wolken
Am Himmel hin ziehn;
So rauschet die Liebe
Und fährt dahin.

Es rauschen die Wasser,
Die Wolken vergehn;
Doch bleiben die Sterne,
Sie wandeln und stehn.
So auch mit der Liebe,
Der treuen, geschicht,
Sie wegt sich, sie regt sich,
Und ändert sich nicht.

Johannes Brahms (1833-1897)

Feinsliebchen, du sollst mir nicht barfuß gehn

WoO 33, 12 (Anton Wilhelm von Zuccamaglio)

Feinsliebchen, du sollst mir nicht barfuß gehn,
du zertrittst dir die zarten Füßlein schön,
Du zertrittst dir die zarten Füßlein schön.

Wie sollte ich denn nicht barfuß gehn,
hab keine Schuh ja anzuziehn,
Hab keine Schuh ja anzuziehn.

Feinsliebchen, willst du mein eigen sein,
so kaufe ich dir ein paar Schühlein fein,
So kaufe ich dir ein paar Schühlein fein.


Wie könnte ich euer eigen sein,
ich bin ein armes Mägdelein,
Ich bin ein armes Mägdelein.

Und bist du auch arm, so nehm ich dich doch,
du hast ja Ehr und Treue noch,
Du hast ja Ehr und Treue noch.

Die Ehr und Treue mir keiner nahm,
ich bin, wie ich von der Mutter kam,
Ich bin, wie ich von der Mutter kam.

Und Ehr und Treu ist besser wie Geld,
Ich nehm mir ein Weib, das mir gefällt,
Ich nehm mir ein Weib, das mir gefällt.

Was zog er aus seiner Taschen fein?
Mein Herz, von Gold ein Ringelein,
Mein Herz, von Gold ein Ringelein.



Johannes Brahms (1833-1897)

Soll sich der Mond nicht heller scheinen

WoO 33, 35 (Volkslied)

"Soll sich der Mond nicht heller scheinen,
Soll sich die Sonn' nicht früh aufge'n,
So will ich diese Nacht geh'n freien,
Wie ich zuvor auch hab' getan."

Als er wohl auf die Gasse trat,
Da fing er an ein Lied und sang,
Er sang aus schöner, aus heller Stimme,
Daß sein fein's Lieb zum Bett aussprang.

"Steh still, steh still, mein feines Lieb,
Steh still, steh still und rühr dich nicht,
Sonst weckst du Vater, sonst weckst du Mutter,
Das ist uns beiden nicht wohlgetan."

"Was frag' ich nach Vater, was frag' ich nach Mutter,
Vor deinem Schlaffenster muss ich steh'n,
Ich will mein schönes Lieb anschauen,
Um das ich muss so ferne geh'n."

Da standen die zwei wohl beieinander
Mit ihren zarten Mündelein,
Der Wächter blies wohl in sein Hörnelein,
Ade, es muss geschieden sein.

Ach, Scheiden, Scheiden über Scheiden,
Scheiden tut meinem jungen Herzen weh,
Daß ich mein schön Herzlieb muss meiden,
Das vergeß' ich nimmermehr.

Johannes Brahms (1833-1897)

Schwesterlein

WoO 33, 15 (Anton Wilhelm von Zuccamaglio)

Schwesterlein, Schwesterlein, wann gehn wir nach Haus?
»Morgen wenn die Hahnen krähn,
Wolln wir nach Hause gehn,
Brüderlein, Brüderlein, dann gehn wir nach Haus.«

Schwesterlein, Schwesterlein, wann gehn wir nach Haus?
Morgen, wenn der Tag anbricht,
eh end't die Freude nicht,
Brüderlein, Brüderlein, der fröhliche Braus.

Schwesterlein, Schwesterlein, wohl ist es Zeit.
»Mein Liebster tanzt mit mir,
Geh ich, tanzt er mit ihr,
Brüderlein, Brüderlein, laß du mich heut.«

Schwesterlein, Schwesterlein, was bist du blass?
»Das macht der Morgenschein
Auf meinen Wängelein,
Brüderlein, Brüderlein, die vom Taue nass.«

Schwesterlein, Schwesterlein, du wankest so matt?
»Suche die Kammertür,
Suche mein Bettlein mir
Brüderlein, es wird fein unterm Rasen sein.«

Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809-1847)

Herbstlied

Op. 63, 4 (Karl Klingemann)

Ach, wie so bald verhallet der Reigen,
Wandelt sich Frühling in Winterzeit!
Ach, wie so bald in traurendes Schweigen
Wandelt sich alle die Fröhlichkeit!

Bald sind die letzten Klänge verflogen!
Bald sind die letzten Säng' er gezogen!
Bald ist das letzte Grün dahin!
Alle sie wollen heimwärts ziehn!

Ach, wie so bald verhallet der Reigen,
Wandelt sich Lust in sehndes Leid.

Wart ihr ein Traum, ihr Liebesgedanken?
Süß wie der Lenz und schnell verweht?
Eines, nur eines will nimmer wanken:
Es ist das Sehnen, das nimmer vergeht.

Ach, wie so bald verhallet der Reigen!
Ach, wie so bald in traurendes Schweigen
Wandelt sich alle die Fröhlichkeit!

Robert Schumann (1810-1856)

Ich bin dein Baum

Op. 101, 3 (Friedrich Rückert)

Ich bin dein Baum, o Gärtner, dessen Treue
Mich hält in Liebespfleg' und süßer Zucht,
Komm, dass ich in den Schoß dir dankbar streue
Die reife, dir allein gewachs'ne Frucht.
Ich bin dein Gärtner, o du Baum der Treue!
Auf and'res Glück fühl ich nicht Eifersucht,
Die holden Äste find ich stets aufs Neue
Geschmückt mit Frucht, wo ich gepflückt die Frucht.

Robert Schumann (1810-1856)

Wenn ich ein Vöglein wär'

Op. 43, 1 (Johann Gottfried Herder)

Wenn ich ein Vöglein wär'
und auch zwei Flüglein hätt',
flög' ich zu dir.
Weil's aber nicht kann sein,
bleib' ich allhier.

Bin ich gleich weit von dir,
bin ich doch im Schlaf bei dir,
und red' mit dir!
wenn ich erwachen thu,
bin ich allein.

Es vergeht kein' Stund' in der Nacht,
da mein Herze nicht erwacht,
und an dich gedenkt,
dass du mir viel tausendmal,
dein Herz geschenkt.

Franz Schubert (1797-1828)

Licht und Liebe

D 352 (Matthäus von Collin)

Liebe ist ein süßes Licht.
Wie die Erde strebt zur Sonne,
Und zu jenen hellen Sternen
In den weiten blauen Fernen,
Strebt das Herz nach Liebeswonne:
Denn sie ist ein süßes Licht.

Sieh! wie hoch in stiller Feier
Droben helle Sterne funkeln:
Von der Erde flieh 'n die dunkeln
Schwermutsvollen trüben Schleyer.
Wehe mir! Wie so trübe
Fühl ich tief mich im Gemüte,
Das in Freuden sonst erblühte,
Nun vereinsamt, ohne Liebe.

Liebe ist ein süßes Licht.
Wie die Erde strebt zur Sonne,
Und zu jenen hellen Sternen
In den weiten blauen Fernen,
Strebt das Herz nach Liebeswonne:
Liebe ist ein süßes Licht.